

Dörte Hausbeck

Ein Foto liefert immer nur einen Ausschnitt der Welt . Dieser Binsenweisheit gewinnt Dörte Hausbeck einen überraschenden neuen Aspekt ab. Was sie uns vorführt, sind nämlich Ausschnitte im wahrsten Sinne des Wortes. Es sind Motive, die sie aus eigenen Fotos heraus geschnitten hat und deren Konturen den Rand ihrer Bilder und Objekte bilden. Ein Waldstück mit See in der Mitte, eine Reihe nebeneinander stehenden Plastikstühle, eine große Schar Tauben, die sich irgendwo niedergelassen hat, oder eine Fontäne auf einem städtischen Platz, vielleicht in einem Kurort, deren Sprührad zum Rand des ausgeschnittenen Bildes wurde. Manchmal ragen einzelne Formen weit aus einem geschlossenen Umriss heraus, so bei einem wallartig von abgesägten Baumstämmen umgebenem Spielplatz. Hat sie das auf einem Abenteuerspielplatz aufgenommen oder in einer Waldlichtung entdeckt? Oder handelt es sich um ein Miniaturmodell für eine Eisenbahnanlage? Das könnte auch für einen moosbewachsenen Hügel mit einer Tunnelöffnung gelten, der von Stonhenge-artigen Steinbrocken umgeben ist. Die Assoziation an Versatzstücke einer Faller-Haus-Welt stellt sich häufig ein, vor allem dann, wenn Dörte Hausbeck das Objekt durch Knitterungen reliefhaft hervortreten lässt. Wir bekommen isolierte „Elemente“ eines möglichen Enviroments vorgeführt, wobei die Vernachlässigung des originalen Größenmaßstabs die Irritation darüber hervorruft, ob wir es mit „Realität“ oder einem verkleinerten Modell zu tun haben. Das Herausschneiden der Motive entfernt sie aus dem Kontext, der bisweilen noch in den Zwischenräumen erkennbar ist. So kann ein kundiges Auge vielleicht „zwischen den Stühlen“ ermitteln, in welchem Park oder Ausflugslokal sie aufgenommen wurden. Den Tannenwald, den wir vielleicht mit Postkartenklischees des Schwarzwalds in Verbindung bringen, hat Dörte Hausbeck während eines China-Aufenthalts aufgenommen. Allerdings sieht es „so“ dort nicht aus, denn es handelt sich, wie auch in einigen anderen Fällen, um eine Kompilation aus mehreren Fotos, und einige der Bäume wiederholen sich identisch. Jedes Foto-Objekt zeigt ein „Stück“ Natur. Indem Dörte Hausbeck die fotografischen Abbilder zu Dingen macht, betont sie den habhaft machenden, fetischistischen Charakter von Bildern, wie man sie auf Reisen oder fürs Familienalbum macht. Das rührt an die archaische Verwechslung von Bild und Gegenstand, vor der man auch in Zeitalter komplexer digitaler Simulationen nicht gefeit ist. Obwohl oder vielleicht gerade weil Dörte Hausbecks Kunst in betont handwerklichem „Low-tech“ daherkommt, konfrontiert sie uns ebenso ironisch wie bodenständig mit der Frage, womit wir umgehen, wenn wir mit Modellen von Welt hantieren und so tun, als ob es die Welt selber wäre.

Ludwig Seyfarth

„Der Himmel ist schön, undurchdringlich wie Marmor.“

temporär:
Kaiser-Willhelm-Straße 57-61
20355 Hamburg

Eröffnung: 8. September 2004, 19 Uhr
Dauer der Ausstellung: 9. bis 28. Sept.
Öffnungszeiten: Di bis Sa, 14 bis 18 Uhr